

Predigt zu Joh 21,1-14
(Pf. Andreas Heyn, Chemnitz)
- Sonntag Quasimodogeniti -

Text: Joh 21,1-14

Danach offenbarte sich Jesus abermals den Jüngern am See Tiberias. Er offenbarte sich aber so: Es waren beieinander Simon Petrus und Thomas, der Zwilling genannt wird, und Nathanael aus Kana in Galiläa und die Söhne des Zebedäus und zwei andere seiner Jünger. Spricht Simon Petrus zu ihnen: Ich will fischen gehen. Sie sprechen zu ihm: So wollen wir mit dir gehen. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot, und in dieser Nacht fingen sie nichts. Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer, aber die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war. Spricht Jesus zu ihnen: Kinder, habt ihr nichts zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. Er aber sprach zu ihnen: Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden. Da warfen sie es aus und konnten's nicht mehr ziehen wegen der Menge der Fische. Da spricht der Jünger, den Jesus lieb hatte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr war, gürtete er sich das Obergewand um, denn er war nackt, und warf sich ins Wasser. Die andern Jünger aber kamen mit dem Boot, denn sie waren nicht fern vom Land, nur etwa zweihundert Ellen, und zogen das Netz mit den Fischen. Als sie nun ans Land stiegen, sahen sie ein Kohlenfeuer und Fische darauf und Brot. Spricht Jesus zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt! Simon Petrus stieg hinein und zog das Netz an Land, voll großer Fische, hundertdreiundfünfzig. Und obwohl es so viele waren, zerriss doch das Netz nicht. Spricht Jesus zu ihnen: Kommt und haltet das Mahl! Niemand aber unter den Jüngern wagte, ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wussten, dass es der Herr war. Da kommt Jesus und nimmt das Brot und gibt's ihnen, desgleichen auch die Fische. Das ist nun das dritte Mal, dass Jesus den Jüngern offenbart wurde, nachdem er von den Toten auferstanden war.

Ihr Lieben,

ohne Geld kann man nicht einkaufen gehen. Ohne Heizung wird es im Winter nicht warm in der Wohnung. Ohne Sauerstoff kann man nicht atmen.

Es gibt bestimmte Dinge im Leben, die wir brauchen. Ohne diese Dinge geht es nicht. Naja, manche Dinge in unserem Leben sind allerdings nur scheinbar unbedingt nötig ist. Heute würden viele sagen: Ohne Internet geht es nicht. Vor 30 Jahren sind die Leute allerdings auch zurechtgekommen.

In diesen Corona-Wochen gibt es manches, was auf einmal nicht mehr geht und vorher vielleicht fester Teil unseres Alltags war: Frisör, Besuche bei Freunden und Verwandten, Sportverein, in den Urlaub fahren, ja sogar der Gottesdienst. Wir kommen trotzdem irgendwie klar.

Aber es gibt tatsächlich jemanden, ohne den nicht geht. Von dem wir vollkommen abhängig sind. Nämlich der, der von sich sagt: „Ohne mich könnt ihr nichts tun“ (Joh 15,5): Jesus Christus. Und Jesus will und kann auch alles für uns tun. Alles, was wir wirklich brauchen, was uns Glück schenkt, was uns rettet.

[Normalerweise würden heute einige Gemeindeglieder Jubelkonfirmation begehen. Sie dürfen heute zurückblicken auf den Tag, an dem sie sich zu Jesus bekannt haben.

Konfirmation heißt ja eigentlich nichts anderes als zu sagen: Ja, Herr Jesus, bei dir will ich bleiben. Du sollst der Herr über mein Leben sein. Und die Jubelkonfirmanden dürfen sehen, wie Jesus in all den Jahren bei ihnen geblieben ist.]

Ein paar Tage nach seiner Auferstehung zeigt Jesus einigen Jüngern einmal mehr, wie sehr sie ihn brauchen. Da sehen wir: **Ohne den Auferstandenen kannst du nichts tun!**

1. Er wartet auf dich.

2. Er macht dich froh.

(1)

Zunächst einmal warten die Jünger auf Jesus. Er hatte sie nach Ostern wieder in ihre alte Heimat geschickt. Nach Galiläa in Nordisrael. Einige von ihnen waren ja gelernte Fischer. Sie nutzen also die Zeit, um fischen zu gehen. Sie mussten ja schließlich von irgendetwas leben. Deswegen fuhren sieben der Jünger in dieser Nacht hinaus auf den See. Aber ohne Erfolg.

Als es dämmerte, mussten sie feststellen, dass sie nichts gefangen hatten. Nach Sonnenaufgang hatte es nun auch keinen Sinn mehr. Sie näherten sich dem Land und überlegten vielleicht, von was sie an diesem Tag leben sollten.

Doch sie sind nicht allein. Jesus ist da. Die Erfolglosigkeit der Jünger gehört zu seinem Plan. Er steht am Ufer und wartet auf sie. Aber zuerst erkennen sie ihn nicht, als er ruft: „Kinder, ihr habt wohl nichts zu essen? Habt ihr nichts gefangen?“ Jesus weiß natürlich, dass sie nichts zu essen haben. Aber sie sollen sich erst ihrer Hilflosigkeit bewusst werden, bevor sie merken dürfen: Mit Jesus wird alles gut. Er sagt als nächstes:

Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden.

Eigentlich sinnlos, wie jeder erfahrene Fischer auf dem See Genezareth weiß – und doch tun sie es.

Da warfen sie es aus und konnten's nicht mehr ziehen wegen der Menge der Fische.

Und da wird ihnen klar, wer hier redet. Johannes sagt es zu Petrus:

Es ist der Herr.

Ihr Lieben, wie oft gleicht auch unser Leben einer fruchtlosen Arbeitsnacht? Auch ohne die Corona-Einschränkungen fühlen wir uns manchmal mutlos, ratlos, hilflos. Und jetzt fragen wir uns vielleicht noch viel mehr mit Sorgen, wie es weitergehen soll. Auch wir mühen uns oft mit alltäglichen Lasten ab, aber nicht immer mit Erfolg. Ist eine Aufgabe erledigt, wartet die nächste auf uns. *[Das können gewiss auch die Jubelkonfirmanden bestätigen. Wenn man auf das eigene Leben zurückblickt, dann sehen wir manches Glück, das doch aber oft viel zu schnell vergeht. Und wir sehen manche Last, die uns zu schaffen macht.]*

Und deswegen sollen auch wir wissen: **Ohne Jesus können wir nichts tun.** Er steht gewissermaßen auch am Ufer unseres Lebens und weiß genau, was wir brauchen. Und er wartet auch auf uns. Er ist zwar immer da, aber er drängt sich uns nicht auf.

Deswegen neigen wir zu dem Fehler, dass wir zu wenig nach ihm Ausschau halten und uns zu wenig von ihm helfen lassen. Dabei hat er doch festgelegt, wie er sich heute in unserem Leben offenbaren will. Wo er also auf uns wartet: In seinen Worten in der Bibel. Dort ist er anwesend. Dort redet er persönlich zu uns. Dort gibt es Hilfe in Angst, Vergänglichkeit und Sorgen.

Jesus will unser Leben gerne so lenken, dass wir immer neu merken: Ohne ihn können wir nichts tun. Er hält unser Leben in der Hand und lenkt es. Er lässt manches gelingen, was uns froh macht. Aber er lässt auch manches schiefgehen und legt uns Lasten auf. Und er mag gerade auch die Corona-Krise nutzen, damit uns neu bewusst wird, wie zerbrechlich alles menschliche Tun auf dieser Erde ist und wie sehr wir auf ihn angewiesen sind.

Die Jünger fragte er: „Habt ihr nichts gefangen?“ Und uns fragt er: „Fühlst du dich nicht auch hin und wieder kraftlos, erfolglos und ängstlich? Verdränge das nicht. Sondern sei dankbar für diese Einsicht. Du wirst nicht weit kommen, wenn du alles allein regeln willst. Aber ich kann und will dir helfen.“ Denn Jesus ist der Herr. Der Auferstandene. Der Sieger. Er lebt und regiert. Er wartet auf uns und freut sich, wenn auch wir immer mal wieder alles stehen und liegen lassen und zu ihm eilen. Wenn wir unser Leben mit ihm teilen und uns von ihm beschenken lassen.

Ja, ohne den Auferstandenen kannst du nichts tun.

1. Er wartet auf dich.
2. (und) er macht dich froh.

Wie sehr wir uns an Jesus freuen dürfen, zeigt uns Petrus:

Simon nun, als er gehört hatte, dass es der Herr ist, zog sich das Obergewand über, denn er war nackt und warf sich in den See.

Petrus war in diesem Moment der wohl glücklichste Mensch der Welt. Er wollte sofort zu seinem Herrn und bei ihm sein. Und was macht ihn so froh? Nicht etwa die vielen Fische, die sie nun gefangen hatten. Wir Menschen sind oft so eingeschränkt, dass wir denken: Wenn wir nur Wohlstand und Gesundheit haben, dann ist alles gut. Nein, Petrus ist froh, weil er das Wichtigste hat: Er hat seinen Lebensretter bei sich. Er hat Frieden mit Gott. Und das ist tausendmal wertvoller als die Stange Geld, die man für die 153 Fische bekommen hätte.

Das Verhältnis von Petrus und Jesus hat ja eine Vorgeschichte. Es gab früher schon einen ersten wunderbaren Fischfang (Lk 5,1-11). Da erkannte Petrus auch, dass ihm Gott selbst gegenübersteht. Doch damals erschrak er über die eigene Unvollkommenheit und sagte (Lk 5,8):

Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch.

Aber er durfte und wollte er mit Jesus gehen. Er hat ihn als den Christus, als Gottes Sohn bekannt. Er wollte ihm sogar in den Tod folgen. Er wollte für ihn kämpfen. ... Doch dann hat er versagt. Er hat dreimal darauf bestanden, dass er mit Jesus nichts zu tun hat. Aber als der Hahn krächte, wurde aus Petrus ein anderer Mensch. Jetzt wurde ihm neu klar: Ich bin ein armer, schwacher Sünder. Ohne Jesus kann ich nichts tun. Und er durfte erfahren, dass Jesus auch seine Schuld vergeben hat. Wie wunderbar muss es für Petrus gewesen sein, als er

schon am Abend des Ostertags von Jesus hören durfte: „Friede sei mit euch!“

Petrus weiß, was er an Christus hat. Ihm verdankt er alles. Deswegen macht es ihn so unendlich froh, dass Jesus nun bei ihm ist und er bei Jesus sein darf und dass nichts mehr zwischen ihnen steht. Und deswegen lässt er alles stehen und liegen, springt ins Wasser und schwimmt zu Jesus.

Ja, ihr Lieben, ein bisschen Petrus steckt wohl in jedem Christen. Unser Gottvertrauen ist ein Auf und Ab. An einem Tag sind wir uns bewusst, dass Jesus der Herr ist, den wir anbeten und hören wollen. Und am andern Tag versuchen wir unser Leben allein zu meistern. An einem Tag fühlen wir uns Gott ganz nah und freuen uns an ihm. Und am andern Tag sind wir völlig eingenommen von den Sorgen und Freuden der Welt. Gott scheint dann weit weg. Oder wir trauen uns gar nicht, zu ihm zu kommen, weil wir merken, dass wir doch wieder die alten Fehler gemacht haben. Obwohl wir es viel besser machen wollten. Und manche Schwäche kriegen wir einfach nicht in Griff. Doch mit Petrus dürfen wir wissen, dass keine Schuld zu groß für Jesu Vergebung ist. Er hat am Kreuz auch für unsere Schwachheit gelitten. Und genauso ist keine Sorge zu klein oder zu groß für Jesus. Wir dürfen sie auf ihn werfen. Er sorgt für uns.

Ja, Jesus meint es ernst, wenn er sagt: „Ohne mich könnt ihr nichts tun!“ Und das will er als Einladung verstanden haben. Und er denkt dabei zuerst an die großen und entscheidenden Lebensfragen. Denn ohne Jesus gibt es keinen Frieden mit Gott. Keine Vergebung. Aber er garantiert uns Gottes Gnade und Liebe. Schon deswegen dürfen wir wie Petrus die glücklichsten Menschen auf der Welt sein. Das hat aber weniger etwas damit zu tun, wie wir uns fühlen. Sondern es hängt an der Gewissheit: Jesus ist mein Herr. Jesus ist mein Retter.

Jesus liebt mich, obwohl ich ein Sünder bin wie Petrus.

Und wir dürfen mit allen Christen die glücklichsten Menschen auf der ganzen Welt sein, weil wir das neue Leben im Frieden mit Gott angetreten haben. Weil deshalb eine unbeschreibliche und niemals endende Freude auf uns wartet. Dort sind uns Erfolg und Gesundheit garantiert. Und daran kann keine Last, kein Schmerz, kein Tod, aber auch kein Corona-Virus oder irgendeine Zwangsmaßnahme etwas ändern.

Aber Jesus will dich nicht erst froh machen, wenn dieses Leben vorüber ist. Sondern das gilt auch schon heute für alles, was du bist und tust. Jesus will auch gern seinen Segen für das Leben in dieser Welt geben. Wir sehen, dass er den Jüngern Nahrung schafft. Er lässt sie viele Fische fangen und bereitet ihnen ein Mahl zu. Auch wir dürfen wissen, dass sich Jesus um unser leibliches Wohlergehen kümmert. Auch diese Sorge dürfen wir ihm abgeben. Alles dürfen wir in seine Hände legen und sagen: Dein Wille geschehe. Denn dein Wille ist immer das Beste für mich.

Ja, ihr Lieben, vergessen wir das niemals und machen es zur Überschrift über unser Leben: Ohne Jesus können wir nichts tun. Aber mit Jesus dürfen wir froh sein, weil wir mit Jesus alles haben.

Amen.

Vorschlag Predigtlied: LG 347,1-8